

Beziehungsgestaltung und Handlungsbefähigung

Handlungsbefähigende Elemente in Beziehungssituationen in der Heimerziehung

Dominik Bodmer

1. Einleitung

Die Beziehungsgestaltung zwischen Jugendlichen und Fachkräften gilt schon seit jeher als Schlüsselkategorie in der Heimerziehung. Zum Beispiel spricht Pestalozzi (1799/1980, S. 12) von der „allseitigen Besorgung des Kindes“, während Nohl (1935/2002, S. 164) seine Vorstellungen pädagogischer Beziehungen im „Pädagogischen Bezug“ beschreibt. Sowohl Pestalozzi als auch Nohl erachteten die pädagogische Beziehung als wichtiges Medium im Hinblick auf die Befähigung der Kinder und Jugendlichen zur Entwicklung und Umsetzung eigenständiger Lebensperspektiven. Die Stärkung der Jugendlichen ein (möglichst) selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben zu führen, hält sich bis heute als Zielsetzung von Hilfen zur Erziehung. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Jugendliche in der Heimerziehung ihre Handlungsbefähigungen und Verwirklichungschancen weiterentwickeln. Wie sich diese Prozesse in der Heimerziehung vollziehen und welche Rolle dabei die Beziehungen zwischen Jugendlichen und Fachkräften spielen, ist Gegenstand dieses Beitrages. Zuerst erfolgt die theoretische und empirische Verortung der Beziehungsgestaltung zwischen Jugendlichen und Fachkräften in der Heimerziehung sowie der Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen mit Blick auf die Bedeutung der Beziehungsgestaltung. Anschließend werden auf der Grundlage einer qualitativen Studie handlungsbefähigende Elemente in Beziehungssituationen in der Heimerziehung skizziert und diskutiert.

2. Beziehungsgestaltung zwischen Jugendlichen und Fachkräften in der Heimerziehung

Als wichtiger Referenzpunkt für die Beziehungsgestaltung in der Heimerziehung erwies sich im Rahmen verschiedener Forschungen die gemeinsame

Alltagsgestaltung von Jugendlichen und Fachkräften (u. a. vgl. Gahleitner 2017; Wigger 2007). Dementsprechend ist die Beziehungsgestaltung in die verschiedenen Alltagsrealitäten von Heimerziehung eingeflochten. Besonders relevant ist die alltägliche Kommunikation über Banalitäten, die als Ergänzung zu tiefgründigen Gesprächen eine wichtige, verbindende und stabilisierende Funktion im alltäglichen Beziehungsgeschehen in Wohngruppen einnimmt (vgl. Gahleitner 2017, S. 275). Gemäß den Erkenntnissen von Wigger (2007) ist die Beziehungsgestaltung in der Heimerziehung durch die geistige und emotionale Präsenz der Fachkräfte im Alltag vor Ort und durch die Initiierung und Begleitung von im Alltagsgeschehen eingebetteten Entwicklungs- und Veränderungsprozessen der Jugendlichen geprägt. Für die Jugendlichen wird der sozialpädagogische Alltag als Beziehungsressource erst zugänglich, so weitere Befunde von Wigger (2013, S. 163), wenn die spezifischen (rollenförmigen) Beziehungsanteile die diffusen (persönlichen) Beziehungsanteile der Fachkräfte nicht überdecken. Auch Gahleitner (2017, S. 273) verweist darauf, dass der persönlichen Beziehungsdimension in der Heimerziehung besondere Aufmerksamkeit zukommen muss, weil die Jugendlichen selbst die Qualität der professionellen Beziehung auf der diffusen Beziehungsdimension verorten. Deshalb ist persönliches Vertrauen für die professionelle Gestaltung von Heimerziehung ebenso relevant wie spezifisches Vertrauen (vgl. Zeller 2012).

In den vergangenen Jahren widmeten sich auch viele Forschungen und Theoriebeiträge professionellen Spannungsfeldern, die in Beziehungen zwischen Jugendlichen und Fachkräften in der Heimerziehung aufgehen. Besondere Aufmerksamkeit kommt dem Spannungsverhältnis zwischen Nähe und Distanz sowie der Ausbalancierung der beiden Kategorien zu. So betont etwa Thiersch (2007, S. 109), dass Jugendliche für ihre Sozialisations- und Bewältigungsaufgaben sowohl Erfahrungen der Bindung (verstanden als Nähe) als auch der Zumutung von Selbständigkeit (verstanden als Distanz) brauchen. Das ständige Austarieren von Nähe und Distanz ist für die Fachkräfte notwendig, um den Jugendlichen gegenüber als verbindliche Beziehungspartner:innen, die auf die Bedürfnisse der Jugendlichen nach Nähe eingehen und gleichzeitig deren psychische, physische und sexuelle Integrität wahren und schützen, in Erscheinung zu treten (vgl. Dörr 2017, S. 617). Explizit mit Fragen zur professionellen Nähe befassten sich Schäfer und Behnisch (2022). In ihrer Studie zeigt sich Nähe als fundamentales Element der Beziehungsarbeit in räumlichen, körperlichen, sprachlichen, dinglichen und zeitlichen Dimensionen (vgl. ebd., S. 12) und als „Spannungsfeld zwischen förderlich-zugewandter und grenzüberschreitender Nähe“ (Schäfer/Behnisch 2022, S. 6).

Die Beziehungsgestaltung zwischen Jugendlichen und Fachkräften in der Heimerziehung steht in enger Verbindung mit weiteren zentralen sozialpädagogischen Kategorien wie dem Umgang mit Emotionen, der Partizipation, dem Machtdifferential zwischen Jugendlichen und Fachkräften oder dem Heim selbst

als Hilfesetting. Bezüglich Letztgenanntem stellten beispielsweise Täubig et al. (2015) fest, dass vertrauensvolle Beziehungen trotz Autonomieeinschränkungen durch das Setting möglich sind, wenn das Beziehungsangebot zu den lebensweltlichen Orientierungen der Jugendlichen passt. Dennoch können hochstrukturierte Settings (z. B. mit Stufenmodellen) zu einem beziehungsfeindlichen Klima führen und gegenseitige Anerkennung verhindern (vgl. Müller 2019).

Beziehungen zwischen Jugendlichen und Fachkräften haben auch wesentlichen Einfluss auf einen positiven Hilfeverlauf (vgl. Hamberger 2008; Höfer et al. 2017) und sie gelten auch als zentraler Wirkfaktor in Bezug auf Handlungsbefähigungen und Verwirklichungschancen von Jugendlichen (vgl. Albus et al. 2010).

3. Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen mit Blick auf die Bedeutung der Beziehungsgestaltung

Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen sind die zentralen Gegenstände des von Sen und Nussbaum entwickelten und in der Zwischenzeit in verschiedene Richtungen weiterentwickelten Capability Approach. Im Mittelpunkt Sens und Nussbaums Arbeiten steht die Unterscheidung von Capabilities, Verwirklichungschancen und Handlungsbefähigungen, auf die Menschen in einer Gesellschaft zurückgreifen können (z. B. Bildung) und Functionings, die Erreichung einer bestimmten Funktionsweise durch die Nutzung/Realisierung von Chancen und Fähigkeiten (z. B. ein Berufsabschluss). Sen und Nussbaums Aufmerksamkeit ist vor allem auf die Capabilities gerichtet, weil ihren Erkenntnissen nach Ungleichheit auf unterschiedliche bzw. nicht vorhandene oder eingeschränkte Verwirklichungschancen und Befähigungen von Menschen verweisen und somit als Ursprung von Ungleichheit und Ungerechtigkeit fungieren (vgl. Nussbaum 2011, 2014, 2018; Sen 2013, 2020). Während Sen auf die Konkretisierung und inhaltliche Bestimmung der Capabilities verzichtet, entwickelte Nussbaum eine Fähigkeiten-Liste, welche für die minimale Konzeption des Guten steht bzw. welche die notwendigen menschlichen Fähigkeiten aufführt, über die ein Mensch verfügen muss, um sich für ein gutes, erfülltes und gedeihliches Leben entscheiden zu können.

Dieser normative Anspruch des Capability Approach hielt insbesondere als evaluative Perspektive Einzug in die Erziehungswissenschaft, die Soziale Arbeit und die Kinder- und Jugendhilfe (u. a. vgl. Albus et al. 2010; Otto/Ziegler 2010; Ziegler/Schrödter/Oelkers 2012).

Die Bedeutung sozialer Beziehungen im Capability Approach

Die Beziehungskategorie nimmt in Nussbaums (2014, 2018) Verständnis des Capability Approach eine Doppelfunktion ein. Zum einen zeigen sich soziale

Beziehungen und Beziehungsfähigkeiten in Nussbaums Liste als wesentlicher inhaltlicher Gegenstand der Capabilities „Zugehörigkeit“¹ und „Fähigkeit zu Emotionen“². Die Zugehörigkeit bezeichnet Nussbaum (2011, S. 39) (neben der praktischen Vernunft) als zentrales Capability, weil es die anderen Capabilities auf der Liste wesentlich beeinflusst. In der Beschreibung der eben genannten beiden Capabilities wird Nussbaums Ideal von sozialen Beziehungen sichtbar, welches sich durch Reziprozität, soziale Bindung, Wertschätzung und Anerkennung sowie durch Empathie und die Entwicklung eines Miteinanders auszeichnet (vgl. Nussbaum 2014, S. 201).

Zum anderen sind Beziehungen als wesentliche Einflussfaktoren auf die Entwicklung und Erschließung von Capabilities insgesamt zu verstehen. Nussbaum führt dies entlang der Begriffe der „Sozialen Kooperation“ (2018, S. 220) und der „guten Fürsorge“ (2018, S. 235) aus. Der Sozialen Kooperation rechnet Nussbaum eine moralische und eine soziale Dimension zu, weil Menschen der Wertschätzung der Gerechtigkeit wegen kooperieren und weil sie ein moralisch geprägtes Mitgefühl entwickeln (vgl. Nussbaum 2018, S. 220), welches sich auf Personen richtet, „die nicht über alle notwendigen Voraussetzungen für ein achtbares und würdevolles Leben verfügen“ (Nussbaum 2018, S. 220). Gute Fürsorge, so Nussbaum (2018, S. 235), stellt die Förderung aller Fähigkeiten auf der Fähigkeitenliste in den Mittelpunkt und ist dadurch als wertvolle Art der Bindung zu verstehen. Folglich sind Menschen im Streben nach einem guten Leben auf soziale Beziehungen angewiesen, denn in einer befriedigenden Konzeption von Gerechtigkeit wird die Fürsorgetätigkeit zur Schlüsselkategorie, um alle Menschen, insbesondere vulnerable, als gleichberechtigt anzuerkennen (vgl. ebd., S. 142 f.) und dabei spielt die Beziehungsarbeit eine zentrale Rolle (vgl. ebd., S. 144 f.).

Nussbaums Bedeutungsbeimessung sozialer Beziehungen im Rahmen des Capability Approach erfährt durchaus Berücksichtigung im Kontext Sozialer Arbeit. So erachtet Röh (2013) Nussbaums Sorgekonzept, in dessen Zentrum sich alles um Begriffe wie sorgen, pflegen, sich kümmern und achtsam sein dreht, als wichtige Grundlage für eine ethisch sensibilisierte Handlungstheorie Sozialer Arbeit.

Mit Blick auf die Kinder- und Jugendhilfe ergänzt Clark (2017, S. 231), dass „es dann nicht um irgendwie geartete Care-Beziehungen, sondern um im am Sinne des CA verstandenen Guten Leben ausgerichteten Care-Beziehungen“ geht, die als „Ziel nicht die tugendhafte Verhaltensänderung junger Menschen“ sondern

1 „Die Fähigkeit, Beziehungen zu Dingen und Menschen ausserhalb unserer selbst einzugehen, diejenigen zu lieben, die uns lieben und für uns sorgen, traurig über ihre Abwesenheit zu sein, allgemein Liebe, Kummer, Sehnsucht und Dankbarkeit zu empfinden“ (Nussbaum 2014, S. 201).

2 „Die Fähigkeit, mit anderen und für andere zu leben, andere Menschen zu verstehen und Anteil an ihrem Leben zu nehmen, verschiedene soziale Kontakte zu pflegen; die Fähigkeit, sich die Situation eines anderen Menschen vorzustellen und Mitleid zu empfinden; die Fähigkeit, Gerechtigkeit zu üben und Freundschaften zu pflegen“ (Nussbaum 2014, S. 201).

deren „Befähigung und Bemächtigung, sich selbst als Subjekte mit Rechten und Freiheiten zu verstehen und auf dieser Basis eine eigene Vorstellung des guten Lebens entwickeln zu können“ anstreben.

Albus et al. (2010) gelang es schließlich die Wirkung der Beziehungen zwischen Jugendlichen und Fachkräften in der Heimerziehung auf die Capabilities der Jugendlichen nachzuweisen. Effekte dieser Beziehungen zeigten sich in Bezug auf folgende Capabilities-Dimensionen: Optimismus/Selbstwert/Selbstwirksamkeit, Soziale Beziehungen, Selbstbestimmungskompetenz, Sicherheit und Obhut und Normative Deutungsangebote (vgl. Albus et al. 2010, S. 139).

Soziale Beziehungen und Capabilities-Prozesse

In der Grundlegung des Capability Approaches geht es Sen und Nussbaum um die universalistisch geltende normative Konstruktion eines guten Lebens. Dies macht einen gewissen Abstraktionsgrad notwendig, was im Umkehrschluss die Vernachlässigung der Frage zur Folge hat, „wie Capabilities erlernt werden bzw. sich entwickeln“ (Graf/Babic/Castro 2013, S. 180). Damit rücken Capabilities-Prozesse in den Fokus, im Rahmen derer Personen an Schlüsselstellen des Lebenslaufs, unter Einfluss äußerer Bedingungen und durch die individuelle kognitive, soziale und materielle Ausstattung unterschiedliche Capabilities nutzen und weiterentwickeln. Es handelt sich in Capabilities-Prozessen um auf Capabilities gerichtete Handlungen und Interaktionen einer Person sowie durch Capabilities einer Person bedingte Handlungen und Interaktionen (vgl. Haller 2017, S. 318f.). Damit wird deutlich, dass Interaktionen und somit auch Beziehungen zwischen Menschen eine zentrale Größe innerhalb von Capabilities-Prozessen darstellen und diese Perspektive auf den Capability Approach deshalb wichtig ist, um die Bedeutung bzw. den Einfluss der Beziehungen zwischen Jugendlichen und Fachkräften in der Heimerziehung bei der Entwicklung von Capabilities zu rekonstruieren und zu bestimmen. Grundmann (2010) arbeitete aus einer sozialisationstheoretischen Perspektive heraus, dass es vor allem von sozialen Beziehungen zu Personen aus dem sozialen Nahraum abhängt, ob und in welchem Ausmaß sich Personen als handlungswirksam erleben, beziehungsweise wie sie ihre Handlungswirksamkeit einschätzen. Dieser Perspektive weiter folgend weist Handlungsbefähigung immer auf einen lebensbereichsspezifischen Bezug hin und zeigt, „dass die Erfahrung der Handlungswirksamkeit und die Einschätzung der personalen Handlungsbefähigung sozial konstruiert sind, also in und durch soziale Beziehungen entstehen“ (Grundmann 2010, S. 134f.). Soziale Beziehungen wirken an unterschiedlichen Stellen auf die zentralen Kategorien im Capabilities-Prozess ein. Dabei spielen gemäß Robeyns (2017) soziale Beziehungen als Umwandlungsfaktor bzw. „Conversion Factor“ (Robeyns 2017, S. 45) eine wichtige Rolle, um zur Verfügung stehende Ressourcen in Capabilities und weiter in Funktionsweisen umzuwandeln. Höfer et al. (2017) zeigen in ihrer

Längsschnittstudie auf, dass die Beziehung zwischen Jugendlichen und Fachkräften in der Heimerziehung als zentraler Umwandlungsfaktor zu verstehen ist in Bezug auf das äußerst bedeutsame Capability der Zugehörigkeit.

4. Beziehungsgestaltung und Handlungsbefähigung – Blitzlichter auf Ergebnisse einer qualitativen Studie

Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse stammen aus einer Forschung des Autors mit dem Titel „Beziehungsgestaltung und Handlungsbefähigung – Beziehungen zwischen männlichen Jugendlichen und sozialpädagogischen Fachkräften in der Heimerziehung“. Im Zentrum stehen die folgenden zwei Fragestellungen:

- Wie gestalten männliche Jugendliche und sozialpädagogische Fachkräfte in der Heimerziehung Beziehungen zueinander, wie verlaufen diese Beziehungen und welche Bedingungen beeinflussen sie?
- Welche Konsequenzen hat die Beziehungsgestaltung auf die Handlungsbefähigung und die Verwirklichungschancen der Jugendlichen?

Im vorliegenden Beitrag liegt der Fokus vor allem auf der zweiten Fragestellung, wobei primär die Frage nach handlungsbefähigenden Elementen in Beziehungssituationen behandelt wird. Für die Beforschung dieser Fragestellungen wurden verschiedene theoretische Konzepte aus der interaktionistischen Soziologie als heuristische Folie beigezogen, weil sie das Handeln bzw. das Interagieren der Menschen ins Zentrum stellen und sich damit befassen, wie durch Interaktion soziale Wirklichkeit hergestellt wird.

Das Forschungsdesign beinhaltet im Wesentlichen zwei Phasen. In einer ersten Phase wurden sechs problemzentrierte Interviews mit männlichen Jugendlichen in der Heimerziehung geführt. Anschließend folgte die zweite Phase, die ethnographisch angelegt war und aus teilnehmenden Beobachtungen auf einer dezentralen, koedukativen Wohngruppe einer Heimeinrichtung bestand (20 Beobachtungstage während drei Monaten).

Der interaktionistischen Linie weiter folgend wurde alles erhobene Material mittels der Grounded Theory nach Strauss und Corbin (1996) analysiert und ausgewertet.

Die Beziehungssituation – zentrale Kategorien

Die ethnographischen Beobachtungen zeigten, dass die Situation als soziale Konstruktion (erzeugt in und durch Interaktion) den wesentlichen Bezugspunkt für die Beziehungsgestaltung zwischen Jugendlichen und Fachkräften generiert. Eine Beziehungssituation kommt zu Stande, wenn ein Jugendlicher und eine

Fachkraft über die Interaktion im Alltagsgeschehen der Wohngruppe in Beziehung miteinander treten, zum Beispiel bei Gruppensitzungen, beim Kochen oder bei Krisengesprächen. Eine Beziehungssituation bezieht sich immer auf eine Beziehungskonstellation zwischen einem Jugendlichen und einer Fachkraft. Selbstverständlich kann eine Fachkraft in einer Situation mit mehreren Jugendlichen interagieren, weil sich aber jeweils unterschiedliche Beziehungsdynamiken entwickeln können, kann eine Beziehungssituation nur jeweils anhand einer Beziehungskonstellation (zwischen einem Jugendlichen und einer Fachkraft) beschrieben werden. Im Rahmen dieser qualitativen Studie konnten Merkmale des situativen Beziehungsgeschehens auf der Ebene von Bedingungen, Handlungen, Sinnkonstruktionen und Konsequenzen herausgearbeitet werden.

Im Zentrum des situativen Beziehungsgeschehens stehen auf der Handlungsebene die Handlungsstrategien der Jugendlichen und der Fachkräfte, die sich wechselseitig aufeinander beziehen und sich in einem Beziehungsmuster abbilden lassen. Wie Jugendliche und Fachkräfte in einer Situation handeln, welches Beziehungsmuster sich entwickelt und welche Dynamik erzeugt wird, hängt primär vom Ausmaß gegenseitigen Vertrauens aufgrund von gemeinsamen vergangenen Beziehungserfahrungen und daran gebundenen Erwartungen an die Beziehung, von der Rahmung der Situation durch die Akteur:innen, von Motiven und Handlungsabsichten sowie von Rolleninszenierungen und Rollenzuschreibungen ab.

In den Beziehungsmustern, Beziehungsrahmen und Rolleninszenierungen/zuschreibungen werden je spezifische Dynamiken erzeugt, die von ebenfalls je spezifischen Konstellationen von situationsbezogenen sowie situationsübergreifenden Bedingungen beeinflusst werden.

Die Konsequenzen des situativen Beziehungsgeschehens wirken sich einerseits als positive oder negative Beziehungserfahrungen der Jugendlichen auf die Beziehung zur Fachkraft selbst aus. Andererseits zeigt sich, inwiefern eine Beziehungssituation für einen Jugendlichen eher einschränkend oder eher ermöglichend in Bezug auf die Handlungsbefähigung erfahren wird, das heißt, ob sich ein Jugendlicher als handlungswirksam erlebt und dadurch einen handlungsbefähigenden Impuls erfährt.

Die harmonische Beziehungssituation

Im Rahmen der Studie konnten verschiedene Typen von Beziehungssituationen herausgearbeitet werden. An dieser Stelle wird die harmonische Beziehungssituation näher vorgestellt, weil ihr mit Blick auf die Handlungsbefähigung der Jugendlichen eine zentrale Bedeutung zukommt.

Ich gehe vom Büro Richtung Treppenhaus und treffe im Flur auf den Jugendlichen Luan und die Fachkraft Regula, die aus der Waschküche zurückkommen. Regula hat Luan beim Wäsche machen geholfen. Sie gehen in die Küche. Regula fragt Luan, was

er denn essen möchte. Regula und Luan suchen zusammen das Brot, können es aber nicht finden. Regula geht daraufhin ins Büro, um sich bei Fachkraft Jule nach dem Brot zu erkundigen. Regula kehrt zurück und händigt Luan das Brot aus. Regula fragt Luan, was er dazu essen möchte, während sie ein Tupperware mit Fleischkäse aus dem Kühlschrank holt. Luan wählt ein Pack aus und Regula fragt Luan grinsend, „du brauchst wohl noch Mayo“, Luan beginnt ebenfalls zu grinsen und antwortet „ja unbedingt“. Regula reicht Luan die Mayo und das Brett zum Brot schneiden. Luan macht sich zwei Brote mit Fleischkäse und setzt sich mit Regula und mir an den Esstisch. Luan fragt mich und Regula, ob wir nichts essen wollen, wir verneinen beide dankend und sagen, dass wir gerade Abendbrot gegessen hätten. Regula geht auf das verpasste Abendessen von Luan ein und meint dazu, „das ist doof gelaufen mit dem Abendessen, ich gebe dir aber keinen roten Punkt, weil wir beide Schuld daran gewesen sind“. Das Gespräch zwischen Regula und Luan geht weiter. Luan erzählt vom Skilager und von seinem Muskelkater vom Snowboardfahren und, dass er auch vom Reiten beim Schulausflug einen Muskelkater bekommen habe. Regula hört aktiv zu und grinst. Zudem stellt sie immer wieder Fragen. Luan ist gesprächig, er antwortet prompt auf die Fragen von Regula und stellt seinerseits Fragen. Luan ist wieder gut gelaunt, er lacht immer mal wieder zwischendurch. Regula erzählt Luan, dass sie den schlimmsten Muskelkater vom Kamelreiten gehabt habe. Daraufhin beginnen Regula und Luan zu lachen. Als Luan fertig ist mit Essen sagt Regula zu ihm, er solle noch seinen Teller und sein Glas wegräumen. Luan steht auf, räumt Teller und Glas in den Geschirrspüler ein und bedankt sich bei Regula für das Essen. Regula antwortet mit „danke auch“ und „blöd gelaufen wegen dem Abendessen“, beide grinsen sich an und Luan verlässt zufrieden das Esszimmer. (P1, S15)

In harmonischen Beziehungssituationen ist die Fachkraft darum besorgt, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich der Jugendliche wohlfühlt und dadurch animiert wird sich einzubringen. Dies zeigt sich im oben aufgeführten Protokollauszug, in dem die Fachkraft auf die Wünsche des Jugendlichen eingeht, ihm begleitend zur Seite steht, bestrebt ist, ein offensichtlich vorhandenes Missverständnis aufzulösen und den Jugendlichen von der alleinigen Schuld zu entlasten und damit den Fokus weg von der Verhaltensbeurteilung auf die Interessen des Jugendlichen zu verschieben. Auch gibt die Fachkraft dem Jugendlichen im weiteren Verlauf des Gesprächs persönliche Erlebnisse und Erfahrungen preis, wodurch sie sich dem Jugendlichen als ganze Person und nicht nur als Rollenträgerin präsentiert, was sich ebenfalls als typisch für das Handeln der Fachkräfte in harmonischen Beziehungssituationen erweist.

Dieses stimmungsorientierte und atmosphärische Sorgen der Fachkraft ermöglicht es den Jugendlichen, sich auf die Fachkräfte einzulassen und sich selbst einzubringen. In der protokollierten Situation geht der Jugendliche auf die Fachkraft ein, nimmt eigene Relevanzsetzungen vor und bekundet seinerseits Interesse an den Bedürfnissen der Fachkraft. Atmosphärisches und stimmungsorientiertes

Sorgen der Fachkräfte auf der einen Seite sowie sich-ins-Geschehen-einbringen und die Beziehung aktiv mitzugestalten der Jugendlichen bilden das zentrale Beziehungsmuster „verstehend-miteinander-umgehen“, welches die harmonische Beziehungsdynamik erzeugt. Das Beziehungsmuster „verstehend-miteinander-umgehen“ setzt voraus, dass die Jugendlichen und Fachkräfte Handlungsabsichten und Motive teilen oder aber aufeinander abstimmen und die Beziehungssituation gleich rahmen bzw. deuten und interpretieren – im vorliegenden Beispiel als Kaffeekränzchen – um daran ihre Handlungen auszurichten. Das Handeln der beiden Akteur:innen im besagten Beziehungsmuster ist eher ruhig, eher sachbezogen und mit einer Prise Humor untermauert, eher rücksichtsvoll auf das Gegenüber bezogen und eher durch den Charakter einer freundschaftlichen Begegnung auf Augenhöhe geprägt – wie eben die typischen Eigenschaften eines Kaffeekränzchens. Folglich sind harmonische Beziehungssituationen an Beziehungsrahmen gebunden, die zur Entfaltung des eben genannten Beziehungsmusters führen. Dies war in der vorliegenden Studie neben dem Beziehungsrahmen „Kaffeekränzchen“ nur noch im Beziehungsrahmen „Spiel“ erkennbar. Des Weiteren zeigt der Protokollauszug exemplarisch auf, dass „verstehend-miteinander-umgehen“ und die dadurch erzeugte harmonische Beziehungsdynamik gegenseitiges Vertrauen von Jugendlichen und Fachkräften zueinander voraussetzt. Dieses Vertrauen zeigt sich im Beziehungsgeschehen in Form von an das Gegenüber gerichtete Erwartungen. Das heißt, die Jugendlichen und die Fachkräfte wissen, was sie dem Gegenüber zumuten und welche Reaktionen sie erwarten können (auch verstanden als Vertrautheit mit den Gewohnheiten des Gegenübers).

Die harmonische Beziehungssituation resultiert für die Jugendlichen in positiven Beziehungserfahrungen. Diese wird in der oben dargestellten Beziehungssituation durch die Bekundung gegenseitiger Wertschätzung und Anerkennung als Bilanzierung der beiden Akteur:innen manifest. Das harmonische Beziehungsgeschehen wirkt dementsprechend vertrauensbildend auf den Jugendlichen ein, was zur Stärkung der Beziehung zur Fachkraft beiträgt. Zum anderen wird der Jugendliche in harmonischen Beziehungssituationen als ganze Person gestärkt. In harmonischen Beziehungssituationen spielen Drittpersonen keine (wie im Protokollauszug) oder eine eher untergeordnete Rolle. Dagegen können sich physische Räume, die eine gewisse Öffentlichkeit innerhalb der Wohngruppe generieren oder die von den Akteur:innen dementsprechend zweckgedeutet werden, unterstützend auf die Entwicklung einer harmonischen Beziehungsdynamik auswirken.

Neben den eher situationsbezogenen Bedingungen für die Beziehungsgestaltung zwischen Jugendlichen und Fachkräften in harmonischen Beziehungssituationen wirken auch Bedingungen, die über die Situation hinaus gehen auf das Beziehungsgeschehen ein. Dazu gehört eine eher ruhige aktuelle Situation, in der sich der Jugendliche befindet, sowie ein eher fortgeschrittenes Stadium im Hilfeverlauf und damit verbunden eine gewisse Gewöhnung des Jugendlichen an die Hilfe. Zudem kommen Fähigkeiten der Fachkräfte zum Tragen, wie ihre

Empathie, aktives Zuhören, lebensweltliche Interessensbekundung sowie ein reflektierter Umgang mit Nähe und Distanz. Bei den Jugendlichen kommt dabei die Fähigkeit zum Tragen, sich in das Gegenüber hineinzusetzen. Dass das Beziehungsgeschehen in ein Beziehungsarrangement eingebettet ist, welches durch Regeln, Abläufe, Strukturen und Konzepte der Wohngruppe bzw. der Einrichtung strukturiert wird, hat auch Einfluss auf die harmonische Beziehungssituation und zeigt sich auch im aufgeführten Protokollauszug (Regelung bezüglich gemeinsamem Abendessen, Lebensmittel die für die Jugendlichen nicht frei zugänglich sind, und ein Punktesystem für die Bewertung des Verhaltens der Jugendlichen). Jedoch scheint das atmosphärische und stimmungsorientierte Sorgen der Fachkräfte diese strukturellen Einschränkungen für die Jugendlichen so abzufedern oder zu reframen, dass diese für die Jugendlichen in der harmonischen Beziehungssituation nicht zu ihrem Nachteil erfahrbar werden.

Harmonische Beziehungssituationen: Erfahrung positiver Resonanz als handlungsbefähigendes Element

Das Beziehungsmuster „verstehend-miteinander-umgehen“ und die dadurch erzeugte harmonische Beziehungsdynamik ermöglicht den Jugendlichen positive Beziehungserfahrungen. Das atmosphärische Sorgen der Fachkräfte vermittelt den Jugendlichen ein Gefühl der ganzheitlichen Anerkennung, das heißt, die Jugendlichen werden als ganze Person mit ihren je individuellen Interessen und Präferenzen adressiert. Das bedeutet auch, dass die Handlungen der Fachkräfte weniger auf pädagogische Interventionen im engeren Sinne, als vielmehr auf die Erkundungen der Lebenswelt der Jugendlichen ausgerichtet sind. Dabei geben die Fachkräfte auch etwas von sich als Person preis und gleichen dadurch das Machtdifferential situativ an. Das den Jugendlichen von den Fachkräften entgegengebrachte Interesse verhilft den Jugendlichen dazu sich einzubringen, die eigenen Bedürfnisse kundzutun und die Beziehungssituation mitzugestalten. Harmonie als koproduktives Erzeugnis im durch Ruhe, Gelassenheit, eine Prise Humor sowie durch einen rücksichtsvollen Umgang, Reziprozität und Symmetrie gekennzeichneten Beziehungsmuster „verstehend-miteinander-umgehen“ scheint den Jugendlichen die Erfahrung positiver Resonanz zu ermöglichen. Dies kann als Capabilities-Prozess auf der Mikroebene alltäglichen Handelns in der Heimerziehung verstanden werden, in dem die Jugendlichen sich in den Beziehungen zu den Fachkräften als handlungswirksam erleben können und dies gemäß Grundmann (2010) wesentlich dazu beiträgt, wie die Jugendlichen ihre Handlungsbefähigung einschätzen. Die Erfahrung positiver Resonanz in harmonischen Beziehungssituationen verweist im Kern auf eine Capabilities sensible Beziehungsgestaltung, wie sie etwa Clark (2017) skizziert, die sich durch „förderlich-zugewandte Nähe“ (Schäfer/Behnisch 2022) der Fachkräfte zu den Jugendlichen auszeichnet. Dadurch werden die Jugendlichen bemächtigt und befähigt, sich und

ihre Themen einzubringen. Harmonische Beziehungssituationen können den Jugendlichen folglich handlungsbefähigende Impulse generieren. Dabei kommt die von Nussbaum (2014, 2018) beschriebene Doppelfunktion sozialer Beziehungen (als zentraler Bestandteil von Capabilities sowie als wichtige Einflussgröße auf Capabilities) in Bezug auf die Beziehung zwischen Jugendlichen und Fachkräften zum Vorschein. Einerseits ermöglicht die Erfahrung von Harmonie und die darin eingelagerte positive Resonanz den Jugendlichen, ihr Vertrauen zu den Fachkräften zu stärken und ihre Beziehungskompetenz weiterzuentwickeln. Zum anderen scheint „verstehend-miteinander-umgehen“ in harmonischen Beziehungssituationen auch „die zentralen Bausteine von Capabilities“ (Albus et al. 2010) insgesamt zu beeinflussen, wie etwa der Selbstwert, die Selbstwirksamkeit oder die Selbstbestimmungskompetenzen. Dies verweist darauf, dass die Beziehungsgestaltung als Medium zu verstehen ist, „durch welches sämtliche Explorations- und Veränderungsprozesse stattfinden“ (Gahleitner 2017, S. 198). Wie die Ausführungen zur harmonischen Beziehungssituation beispielhaft aufzeigen, sind die Fachkräfte gefordert, die entfaltungs- und verwirklichungsfeindlichen Strukturen und Regularien, die das Beziehungsarrangement der Einrichtung strukturieren, geschickt zurückzustellen, um die Beziehung Capabilities sensibel zu inszenieren, d. h. die Beziehungen mit Blick auf die Befähigung der Jugendlichen, sich für ein Leben zu entscheiden, das sie selber wertschätzen, zu gestalten.

5. Fazit

Die hier dargestellten Forschungsergebnisse zeigen auf, dass harmonische Beziehungssituationen in der Heimerziehung für die Jugendlichen viel handlungsbefähigendes Potential generieren können. Die Erfahrung positiver Resonanz in harmonischen Beziehungssituationen verweist zum einen auf die positive Beziehungserfahrung selbst als handlungsbefähigendes Element und zum anderen auf deren Einfluss auf andere Capabilities bzw. Capabilities-Dimensionen als weitere handlungsbefähigende Elemente. Es ist klar, dass für die Entwicklung eines umfassenden Verständnisses des Einflusses der Beziehungsgestaltung zwischen Jugendlichen und Fachkräften in der Heimerziehung auf die Handlungsbefähigung der Jugendlichen, die Abfolge verschiedener Beziehungssituationen betrachtet werden muss, u. a. auch um Hinweise zu bekommen, ob bzw. in welcher Form Beziehungen zur Umwandlung von Ressourcen in Capabilities und Functionings beitragen können. Der vorliegende Artikel leistet einen Beitrag, um die bisherigen Capabilities-Diskurse in der Heimerziehung um die Mikro-Ebene des Alltags zu erweitern und Impulse für eine Capabilities sensible Beziehungsgestaltung in der Heimerziehung zu geben.

Literatur

- Albus, Stefanie/Greschke, Heike/Klingler, Birte/Messmer, Heinz/Micheel, Heinz-Günter/Otto, Hans-Uwe/Polutta, Andreas (2010): Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§78a ff SGB VIII“. Münster: Waxmann.
- Clark, Zoe (2017): Soziale Arbeit und das Gute Leben der Kinder. In: Mührel, Eric/Niemeyer, Christian/Werner, Sven (Hrsg.): *Capability Approach und Sozialpädagogik. Eine heilige Allianz?*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 218–234.
- Dörr, Margret (2017): Verborgene Dimensionen in der Rede von Nähe und Distanz. In: *Pädagogische Rundschau* 71, H. 6, S. 613–622.
- Gahleitner, Silke Birgitta (2017): Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Graf, Gunter/Babic, Bernhard/Castro, Oscar Germes (2013): Der Capability Approach als Ansatz zur Stärkung der Adressatenperspektive in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Graf, Gunter/Kapferer, Elisabeth/Sedmak, Clemens (Hrsg.): *Der Capability Approach und seine Anwendung. Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen erkennen und fördern*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 177–200.
- Grundmann, Matthias (2010): Handlungsbefähigung – eine sozialisationstheoretische Perspektive. In: Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger (Hrsg.): *Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 131–142.
- Haller, Dieter (2017): Capabilities Prozesse als Schlüsselkonzept für die Soziale Arbeit. In: *Neue Praxis* 47, H. 4, S. 305–324.
- Hamberger, Matthias (2008): *Erziehungshilfekarrieren. Belastete Lebensgeschichte und professionelle Weichenstellungen*. Regensburg: Walhalla Fachverlag.
- Höfer, Renate/Sievi, Ylva/Straus, Florian/Teuber, Kristin (2017): *Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf. Handlungsbefähigung und Wege in die Selbständigkeit*. Opladen, Berlin und Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Müller, Burkhard (2019): Nähe, Distanz, Professionalität. Zur Handlungslogik von Heimerziehung als Arbeitsfeld. In: Dörr, Margret (Hrsg.): *Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 145–162.
- Nohl, Herman (1935/2002): *Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie*. 11. Auflage. Frankfurt/Main: Vittorio Klostermann.
- Nussbaum, Martha Craven (2011): *Creating Capabilities. The Human Development Approach*. Cambridge, London: Harvard University Press.
- Nussbaum, Martha Craven (2014): *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*. 8. Auflage. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Nussbaum, Martha Craven (2018): *Die Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit*. 2. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger (2010): Der Capabilities-Ansatz als neue Orientierung in der Erziehungswissenschaft. In: Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger (Hrsg.): *Capabilities -Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 9–13.
- Pestalozzi, Johann Heinrich (1799/1980): *Pestalozzi über seine Anstalt in Stans*. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz
- Robeyns, Ingrid (2017): *Wellbeing, freedom and social justice. The Capability Approach Re-examined*. Cambridge: Open Book Publishers.
- Röh, Dieter (2013): *Soziale Arbeit, Gerechtigkeit und das gute Leben. Eine Handlungstheorie zur daseinsmächtigen Lebensführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schäfer, Dorothee/Behnisch, Michael (2022): *Professionelle Nähe in der Heimerziehung*. Regensburg: Walhalla Fachverlag.
- Sen, Amartya (2013): *Die Idee der Gerechtigkeit*. 2. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

- Sen, Amartya (2020): *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*. München: Carl Hanser.
- Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (1996): *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz, PsychologieVerlagsUnion.
- Thiersch, Hans (2009): *Schwierige Balance. Über Grenzen, Gefühle und berufsbiografische Erfahrungen*. Weinheim, München: Juventa.
- Täubig, Vicki/Zeller, Maren/Böhle, Andreas/Esser, Florian/Feldhaus, Nadine/Gassmüller, Annika/Königter, Stefan/Meier, Jana/Oelkers, Nina/Petrat, Anke (2015): *Beziehung zählt? Adressatinnen und Adressaten in stationären Settings*. In: *Kommission Sozialpädagogik (Hrsg.): Praktiken der Ein- und Ausschließung in der Sozialen Arbeit*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 209–225.
- Wigger, Annegret (2007): *Was tun SozialpädagogInnen und was glauben sie, was sie tun? Professionalisierung im Heimalltag*. Opladen und Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Wigger, Annegret (2013): *Der Aufbau eines Arbeitsbündnisses in Zwangskontexten. Professions-theoretische Überlegungen im Licht verschiedener Fallstudien*. In: *Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller-Hermann, Silke (Hrsg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven*. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 153–158.
- Zeller, Maren (2012): *Persönliches vs. spezifisches Vertrauen. Ein Spannungsfeld professionellen Handelns in der Erziehungshilfe*. In: *Tiefel, Sandra/Zeller Maren (Hrsg.): Vertrauensprozesse in der Sozialen Arbeit*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, S. 93–105.
- Ziegler, Holger/Schrödter, Mark/Oelkers, Nina (2012): *Capabilities und Grundgüter als Fundament einer sozialpädagogischen Gerechtigkeitsperspektive*. In: *Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 297–310.